

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50853

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ter Abschnitt versammelt übergreifende Artikel zu »L'Allemagne et l'imaginaire français«. Zu Recht beschreibt der Herausgeber das dargebotene Panorama als eine politische, philosophische, literarische und linguistische Reise durch »le siècle le plus allemand« der französischen Geschichte. Nicht immer aber fühlt sich der Leser angesichts der Breite präsentierter Ansätze und Themen wirklich mitgenommen. Da es an einer übergeordneten Leitfrage fehlt, auch am Versuch, die Mosaiksteinchen einmal zu einem Bild zusammenzufügen, bleibt manches ziemlich unverbunden nebeneinander stehen. Die Bandbreite der Artikel jedenfalls ist gewaltig, reicht von der Nietzsche-Rezeption über Deutsch-Französisches in Karikaturen bis hin zu Ostpreußen im Werk Michel Tourniers. Der Leser begegnet mehr oder weniger vertrauten Sachverhalten und Deutschlandbildern, je nachdem wo seine primäre fachdisziplinäre Verankerung liegt. Unter geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkten besonders hervorzuheben sind die Beiträge von Madeleine REBÉRIOUX über Jean Jaurès, von Jean-Marie PAUL über Charles Péguy, von Marcel TAMBARIN über Edmond Vermeil, von Joseph JURT über französische Rechtsintellektuelle in der Zwischenkriegszeit, von Nadine WILLMANN über die Rezeption des deutschen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus in Frankreich und von Lucien CALVIÉ über den bundesdeutschen Historikerstreit Mitte der 1980er Jahre in französischer Perspektive. So aufschlußreich der ein oder andere Artikel sein mag, konzeptionell kann der Band nur bedingt überzeugen.

Dietmar HÜSER, Kassel

Marie-Noëlle BRAND CRÉMIEUX, *Les Français face à la réunification allemande*. Automne 1989 – automne 1990, Paris (L'Harmattan) 2004, 345 S., ISBN 2-7475-6638-2, EUR 30,00.

Wer angesichts der bereits vorhandenen Bücher über die französischen Reaktionen auf die deutsche Wiedervereinigung 1989/90 eine weitere Studie vorlegt, läuft Gefahr, auf ausgetretenen Pfaden zu wandeln. Auch Brand Crémieux entgeht dieser Gefahr nicht vollständig, vermag aber sehr wohl wichtige neue Erkenntnisse zu liefern. Nach einem Überblick über die »repères chronologiques« (S. 15) nähert sie sich der Einstellung der Franzosen zum Vereinigungsprozeß auf zwei Ebenen. Im ersten Teil erörtert sie die Stellungnahmen der (ver)öffentlich(t)en Meinung, schildert die Positionen der Eliten und die Haltung von Bevölkerungsrgruppen, die gegenüber Deutschland historisch bedingte spezifische Interessenlagen besaßen. Im zweiten Teil untersucht sie ihr *sujet* »sur la base d'une étude thématique, abordée sous l'angle de la perception« (S. 11).

Die Autorin bestätigt den in der Forschung schon mehrfach präsentierten Befund, daß die französische Öffentlichkeit auf die Umwälzung in der DDR wohlwollender reagierte als die *classe politique*. Vor allem jüngere Franzosen nahmen den Fall der Mauer sehr freundlich auf und stellten ihn umgehend in den Kontext der Wiedervereinigung. Auch die Presse sah die Einheit Deutschlands spätestens nach der Vorlage des Zehn-Punkte-Plans von Helmut Kohl auf der Tagesordnung, sorgte sich aber partiell um das zukünftige Gewicht eines geeinten Deutschland. Tiefer Dissens herrschte demgegenüber zwischen den Parteien: Während CDS und RPR dem Mauerfall Positives abgewannen, äußerten sich UDF, PS und PC eindeutig negativ. Als in den Parteien ab dem Jahreswechsel 1989/90 die Überzeugung an Boden gewann, daß die Wiedervereinigung unaufhaltbar sei, setzten sie mit Ausnahme der Kommunisten und einzelner Gaullisten darauf, den Vereinigungsprozeß engstmöglich zu kontrollieren.

Nicht anders verhielten sich die Experten aus Wissenschaft und Forschung. In der Wirtschaft dagegen überwog zunächst ein Gefühl der Unsicherheit, das nach der Schaffung der deutsch-deutschen Wirtschafts- und Währungsunion durch den Willen abgelöst wurde, »de partir à la conquête du marché est-allemand« (S. 153). Ein breites Für und Wider zur deutschen Einheit diagnostiziert Brand Crémieux in den Debatten der Kriegsteilnehmer,

Widerstandskämpfer, Deportierten und der jüdischen Gemeinschaft. Während die Association des anciens combattants de la Résistance und die Fédération des déportées et internés résistants et patriotes die Wiedervereinigung dezidiert ablehnten, wurde das Ende der deutschen Teilung von der antikommunistischen Union fédérale des Associations françaises des Anciens Combattants et Victimes de Guerre begrüßt. Die westlich orientierte jüdische Gemeinschaft wiederum freute sich zwar über den Niedergang des Kommunismus in Ostdeutschland, verlangte aber von der Bundesrepublik feste Garantien für den Erhalt der Demokratie, den Frieden, die Wahrung der Menschenrechte und die Verantwortung gegenüber den dunklen Seiten deutscher Geschichte.

In dem von Redundanzen nicht freien zweiten Teil weist die Autorin überzeugend nach, welche große Rolle in der französischen Beurteilung der deutsch-deutschen Entwicklungen alte Klischees und überkommene Stereotypen, aber auch die Überwindung der »Erbfeindschaft« gespielt haben. Nur eine – freilich nicht zu ignorierende – Minderheit malte »l'Allemagne nazie et l'Allemagne impérialiste« als Menetekel an die Wand (S. 303); die Mehrheit hingegen behielt das in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. allmählich gefestigte positive Deutschlandbild bei und akzeptierte die Wiedervereinigung. »La politique de réconciliation franco-allemande«, so lautet Brand Crémieux' bemerkenswertes Fazit, »a changé les esprits et a réussi à imposer une image positive de l'Allemagne, celle de la République fédérale« (S. 313).

Ulrich LAPPENKÜPER, Friedrichsruh

Patrick EVENO, Histoire du journal Le Monde. 1944–2004, Paris (Albin Michel) 2005, 707 S., ISBN 2-226-14257-6, EUR 28,00.

Seit ihrer Gründung 1944 nehmen die Tageszeitung »Le Monde« und die société à responsabilité limitée gleichen Namens in der französischen Presselandschaft einen besonderen Platz ein. Als Frucht umfangreicher Archivforschungen legt der Historiker und langjährige freie Mitarbeiter Eveno nun über die windungsreiche Geschichte dieses Medienunternehmens eine voluminöse Synthese vor, »qui fait appel à toutes les facettes de la discipline historique: les approches politique, sociale, économique et culturelle« (S. 7). Ziel des Buches ist es, »de donner à lire une véritable histoire du quotidien, de sa généalogie, de sa périodisation« (S. 18). Zugleich zielt Eveno mit Verve darauf ab, die Haltlosigkeit der in jüngster Zeit gegen Le Monde lancierten Attacken von Journalisten abzuwehren, »[qui sont] fédérés par une même nostalgie qui débouche sur une même haine« (S. 648).

Seit der Gründung war Le Monde nicht nur »un journal exceptionnel«, sondern auch »une entreprise atypique« (S. 15). Unabhängigkeit von Politik, Kirchen und Kapital galt seit den Tagen des ersten Direktors Hubert Beuve-Méry als Leitlinie des Blattes. Durch seine Autorität und das Privileg der Redakteursauswahl drückte er ihm seinen Stempel auf. Als »groupe moteur« (S. 51) fungierte die Redaktion, der Beuve-Méry die Aufgabe übertrug, »assurer au lecteur des informations claires, vraies, et dans toute la mesure du possible, rapides, complètes« (S. 57). Mit ihrer Liberalität, Ungebundenheit und dem scharf geführten Kampf gegen die »invasion, militaire et culturelle, de la vieille Europe par les hordes venues de l'Est ou de l'Ouest« (S. 81) gewann die Zeitung in der Rue des Italiens rasch hohes Ansehen. Doch nicht allen Mitarbeitern gefiel diese Linie. Nach einer schweren Auseinandersetzung mit René Courtin gelang es Beuve-Méry zwar 1951, seine Position mit Hilfe der Redakteure zu festigen; er trat aber gewissermaßen als Preis einen Teil seiner Macht an ein neues Entscheidungsgremium ab – die Société des rédacteurs (S. 119).

Dank rasant steigender Verkaufszahlen begann Mitte der 1950er Jahre der Aufstieg zum »rôle d'informateur majeur auprès des élites françaises« (S. 177). Politisch vollzog »Le Monde« nach der Rückkehr Charles de Gaulles einen Linksschwenk, der die frühere »pro-